

Wenn sich ein Ordensmann wie der Benediktiner Nikodemus Schnabel unter #FragEinenMönch auf die Kommunikationsweise der Social Media einlässt, muss er kurz und peppig antworten. Das Ergebnis davon gibt es jetzt auch in Buchform.

Ein „cooler Typ“ im Mönchsgewand

Von Andreas R. Batlogg SJ

Habit und Vollbart: Das macht schon etwas her! Damit kann ich als Jesuit nicht aufwarten: kein Ordensgewand, Bart steht mir nicht. Schon öfters habe ich mir gedacht: Anselm Grün, der Bestsellerautor aus dem fränkischen Münsterschwarzach, oder Nikodemus Schnabel aus der „Dormitio“ in Jerusalem wirken schon durch ihr Outfit. Unabhängig vom Inhalt. ☹️

Hashtag und Stakkato-Titel, das erregt Aufmerksamkeit. So ist es von Verlag und Autor wohl gedacht: „#FragEinenMönch“. Auch der Untertitel lockt: „100 Fragen (und unzensierte Antworten)“. Man kann also querbeet fragen und kriegt auf alles eine Antwort, „unzensiert“, was insinuiert, dass das sonst der Fall sein kann, wenn nicht die Regel ist. Das Buchcover zeigt einen lächelnden Mönch, bereit, sich befragen zu lassen, dazu ausgewählte (Reiz-)Fragen, die erahnen lassen, was einen erwartet: „Was trägst du unter der Kutte?“ – „Was stört dich an deiner Kirche am meisten?“ – „Hättest du schon mal Zweifel?“ – „Wie stellst du dir Gott vor?“ – „Nützt ihr das Internet?“. Manche Antworten fallen ganz kurz aus, wie etwa die auf die Frage 73 („Hättest du schon mal Sex?“), die alle Schlüssellochfestschichten enttäuschen muss: „Auf diese Frage antworte ich immer: Was vor dem Kloster war, spielt keine Rolle...“



Foto: ZDF-Fotograf Stefan Oßberg

Kurz, aber keineswegs unreflektiert

Die Offenheit, die Direktheit, die Ehrlichkeit und der Humor werden die einen erstaunen. Andere werden Tiefgang vermischen, der aber nicht fehlt, auch wenn viele Antworten kurz ausfallen, aber keineswegs unreflektiert sind. Die Fragen wurden von Jugendlichen gestellt. Offenbar nicht selten von solchen, die mit der Kirche nicht viel am Hut haben, aber neugierig sind. Voyeurismus wird nicht bedient. Im Hintergrund steht das fünfzehn Minuten dauernde YouTube-Video „#FragEinenMönch“, das im Dezember 2019 erschien und über eine Million Zuschauer hatte. Es motivierte offensichtlich zu diesem Buch.

In der Zeit-Beilage *Christ & Welt* (28/2021) meinte der Literatursoziologe und Redakteur Andreas Öhler, das Buch sei „niederschwellig angelegt“: „Ziel war es ganz offensichtlich, ein junges Publikum anzusprechen, das sich unter so einem komischen Mischwesen aus Fülle und Verzicht im Mönchsgewand nichts vorstellen kann.“ Das ist gut auf den Punkt gebracht. Ich habe mich gefragt: Wie hätte ich geantwortet? Wie direkt, wie offen, wie ehrlich? Oder wie ausweichend, wie diplomatisch, wie nichtsagend? Das gibt es ja auch.

Claudius Schnabel wurde 1978 in eine Künstlerfamilie hineingeboren. Er wuchs als Scheidungskind auf, bei seiner Mutter, einer Schauspielerin. Evangelisch getauft, wandte er sich mit 13 dem katholischen Glauben zu. Da er seinen evangelischen Glauben nie praktizierte, lehnt er die Bezeichnung Konvertit ab. Nach Studien in Fulda, München, Münster und Jerusalem trat er mit 25 in die Abtei der deutschen Benediktiner in Jerusalem ein und nahm den Ordensnamen Nikodemus an. 2013 erfolgte die Priesterweihe, im selben Jahr wurde er in Wien zum Doktor der Theologie promoviert.

Mehrere Ämter hatte Pater Nikodemus in der Abtei inne: Subprior, Zeremoniar, Kirchenrektor, Auslandsseelsorger für die deutschsprachigen Katholiken in Israel und Palästina, Pressesprecher, Leiter der gemeinsamen theologischen Bibliothek der Abtei und des Theologischen Studienjahres Jerusalem, das vor zwei

Jahren coronabedingt nach Rom ausweichen musste, Schriftleiter des *Jerusalem Theologischen Forums*. Als der seit 2011 amtierende Abt Gregory Collins 2016 zurücktrat und in sein Professorkloster Glenstal (Irland) zurückkehren wollte (er ist heute anglikanischer Priester), wurde Schnabel Ende August 2016 nach einer Visitation zum Prior-Administrator ernannt, für 18 Monate, und hatte dieselben Rechte und Pflichten wie ein Abt (Pontifikalrechte ausgenommen).

Schnabel brachte Ruhe in den Konvent, nach mehreren Übergriffen extremistischer Juden und einem Brandanschlag, von denen auch das zur Abtei gehörende Priorat Tabgha betroffen war, wo Millionenschäden entstanden. Es gelang dem geschickten Lobbyisten, für die dringend notwendige Renovierung der 1910 eingeweihten Abtei Mittel der deutschen Bundesregierung zu akquirieren, die dann sogar in den deutschen Koalitionsvertrag 2018 gelangte. 2018 wurde jedoch Bernhard Maria Alter OSB, zuvor Ikonenmaler und Eremit, seit 2016 auch Novizenmeister, zum Abt gewählt, mit 72, nicht Pater Nikodemus – der seine Enttäuschung darüber nicht verhehlte.

„Der Bundestagsabgeordnete Gregor Gysi (Die Linke) sagt im Vorwort über den Benediktiner: „Er ist jene Sorte Mensch, für den es den etwas flapsigen Ausdruck, cooler Typ‘ gibt.““

Seine Sabbatzeit 2018/19 verbrachte Schnabel im Auswärtigen Amt in Berlin als Berater des neu geschaffenen Referats „Religion und Außenpolitik“, nahm am Religionsgipfel in Lindau am Bodensee teil, den die Organisation „Religions for Peace“ veranstaltete, lebte danach in einem belgischen Benediktinerkloster, um sich auf neue Aufgaben vorzubereiten und ist seit Sommer 2020 für das Theologische Studi-

enjahr Jerusalem zuständig, das im Moment an der Benediktineruniversität San Anselmo in Rom angesiedelt ist.

Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, ernannte Schnabel im Juli 2021 zum Patriarchalvikar für Migranten und Asylsuchende sowie Migrantenseelsorge. Seit 2011 ist er auch Direktor des Jerusalemer Instituts der Görres-Gesellschaft (JIGG). Seit 2007 als Experte für Ostkirchen in der Stiftung „Pro Oriente“ tätig, ernannte ihn Kardinal Christoph Schönborn 2016 dort zum Konsultor.

Für die einen ist Pater Nikodemus ein extrovertierter „Hansdampf in allen Gas-



Nikodemus Schnabel über die Dormitio-Abtei, siehe „Sich von Aufbrüchen bewegen lassen“ am 7.12.2017 auf furche.at.



sen“, für die anderen ein Hochbegabter. Medial ist er vielseitig unterwegs. Sein Buch „Zuhause im Niemandsland. Mein Leben im Kloster zwischen Israel und Palästina“ (2015) wurde zu seiner Visitenkarte. Er trat in Hörfunk und Fernsehen auf, zusammen mit Markus Lanz arbeitete er an mehreren Produktionen über die heiligen Stätten der Christenheit in Israel und im Westjordanland, seit 2018 moderiert er die Sendung „Ein guter Grund zu feiern“, die es inzwischen auf über zehn Staffeln gebracht hat.

„Wie mir der Schnabel gewachsen ist“

Sein peppiges Buch geht auf Userfragen zurück, die in Social Media und Podcasts artikuliert wurden, angeboten auf Streamingdiensten. Unter „Wie mir der Schnabel gewachsen ist“ war das Ganze auf iTunes zu finden. Die Fragen reichen von Essens- und Schlafgewohnheiten, der Zelengröße bis zur Frage nach Tätowierungen und Piercings. Macht ein Mönch Urlaub? Mehr in die Tiefe gehen Fragen nach dem Bösen, Sünde, Gotteserfahrungen. Oder: Zölibat, Homosexualität (im Kloster), Verliebtsein, Selbstgeißelung, Alkohol, Zweifel, Yoga. Mehr als ein Gottesdienst interessiert Jugendliche, ob Schnabel dabei schon einmal eingeschlafen ist ...

So kommen 100 Fragen zusammen. Der Bundestagsabgeordnete Gregor Gysi (Die Linke) sagt im Vorwort über den Benediktiner: „Er ist jene Sorte Mensch, für den es den etwas flapsigen Ausdruck, cooler Typ‘ gibt.“ Da und dort ist da etwas viel Coolness. Oder ist das jetzt der Neid eines Jesuiten?

Der Autor ist Theologe, Publizist und Seelsorger an der Münchner Jesuitenkirche.



#FragEinenMönch
100 Fragen (und unzensierte Antworten)
Von Pater Nikodemus Schnabel u. Sascha Hellen adeo 2021
192 S., kt., € 18,50

GLAUBENSFRAGE

Von Ines Charlotte Knoll

Die Finsternis vergeht

„Was ich unterwegs küsse“, sagt der im Vorjahr verstorbene Lyriker SAID, „wird schön.“ Die Augen der Weisen aus dem Morgenland folgen dem Stern. Sie finden, von Lichtahnung gezogen, das Angesicht Gottes im Kind in der Krippe und wissen die Wahrheit jetzt hier, in diesem Versprechen von Glück. Und die Augen der Lichtkönige küssen den Blick der Weltfreude in den Augen des Jesus. Epiphania, die Erscheinung der Liebeswirklichkeit in den ungezählten Realitäten der Welt. Was für ein Fest. Es veröffentlicht den Anspruch auf Würde. Auf eine von jeder Beschmutzung beschützte würdige Verhandlung eines jeden Lebens! Du kommst zur Sprache – ganz. Kein Wort musst Du verschlucken. Keine Klage wird verschwiegen, Freund Wal und Du getötete Freundin durch die Hand deines Mannes. ... die Einzelheiten / gibt es, die Erinnerung, das Licht der Erinnerung; und das nachleuchten gibt es“, meint Inger Christensen über den Zerrissenen und den Unbegreiflichkeiten aller Einzelchicksale, die sich ereignen. Das Nachleuchten

gibt es und das Vorleuchten, meine ich, welterfreut. Denn der Stern nimmt alle Suchenden und an dieser Welt Verzweifelnden mit, die sprachlos wie ein Tier der Sprache täglich ein Wort abringen (SAID), doch als Lichtgezogene dem Abgrund entsteigen, der nur die halbe Wahrheit ist.

Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint schon. Denn die Liebe ist geboren aus der Sehnsucht nach dem Wort, das allem Leben seine Bedeutung zurückgibt und für immer bestätigt, dass wahr ist, was für wahr empfunden wird und dass Leben sich lebbar anfühlen will und Menschensein und die Welt als wieder bei sich und im Einklang. „Religion haben“, sagt Friedrich Schleiermacher, „heißt, das Universum anschauen und dem Endlichen ein Unendliches an die Seite“ geben. Danke, Du liebes Lichtleben. Unterwegs werde ich Dich immer küssen!

Die Autorin ist evangelische Pfarrerin i. R.

